

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 65=85 (1919)

Heft: 1

Artikel: Ein Armee-Organ

Autor: Frick, W.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-35215>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

verhält es sich allerdings mit den See- und Luftstreitkräften. Von den ersteren müssen alle Unterseeboote und ein beträchtlicher Teil der Oberwasserkriegsschiffe den Alliierten ausgeliefert werden, der Rest wird desarmiert und interniert. Die Luftstreitkräfte sind zu immobilisieren. Desgleichen sind im Schwarzen Meere alle deutscherseits beschlagnahmten russischen Kriegsschiffe an die Alliierten auszuliefern. Auch erhalten diese freie Ein- und Ausfahrt in die Ostsee und das Besetzungsrecht in den deutschen Küstenbefestigungsanlagen, d. h. mit anderen Worten uneingeschränkte Bewegungsfreiheit auf allen Meeren.

Militärisch genommen ist daher auch Deutschland durch die Waffenstillstandsbestimmungen völlig lahmgelegt und kommt als maritime Macht gar nicht mehr in Betracht. Besteht für das immerhin noch ansehnliche und fester gefügte Landheer auch kein Demobilmachungszwang, so ist ihm durch die Auslieferung eines enormen Artillerie-, Verbindungs- und Eisenbahnmaterials, die Immobilisierung der Luftstreitmittel und den Zug der Demarkationslinie doch der vitalste Teil seiner Widerstandskraft und namentlich der Bewegungsfreiheit genommen.

—t.

Ein Armeee-Organ.

Seit fortwährend ein großer Teil unserer Armee im Felde steht und uns alle dieselben großen Fragen beschäftigen, ist schon oft über die Ungleichmäßigkeit der Ausbildung und über die Verschiedenheit unserer Auffassung und demzufolge auch unserer Truppen überhaupt geklagt worden. Es sind wohl auch schon alle möglichen Vorschläge gemacht worden, leider aber ohne durchschlagenden Erfolg.

Wenn wir heute unsere Armee betrachten, sehen wir wohl eine äußerlich einheitliche Truppe, denselben Ziele nachstrebend und denselben Zweck erfüllend, aber auf hundert verschiedenen Wegen gehend. Und wir müssen bekennen, auch der Geist, der diese Truppe beseelt, ist nicht überall derselbe. Freilich mögen hier viele Gründe mitspielen, die zu beheben nicht in unserer Macht steht. Sie hängen zu sehr mit unserer Tradition, mit den verschiedenen Kulturen und Anschauungen zusammen und als solche wollen wir sie ehren. Immerhin glaube ich, daß es wie überall auch hier nur *ein objektiv Richtiges* geben kann, und dieses Eine muß unsere ganze Armee durchziehen, muß sie beleben und ihr immer wieder neue Kraft und uns allen immer wieder neues Vertrauen geben.

Wir wissen, wenn wir in der Armee etwas erreichen wollen und müssen, muß es durch das Kader und in erster Linie durch das Offizierskorps gehen. Daß es aber bei uns hier noch fehlt, nicht am Können und Wollen, sondern an einem festgefügtten, geschlossenen Offizierskorps, das gewissermaßen alles zusammen erlebt und alle großen Probleme unserer Armee gemeinsam durchkämpft, brauche ich nicht hervorzuheben. Ebensowenig glaube ich mich mit dem Werte desselben nicht besonders abgeben zu müssen. Ein Hinweis darauf, was ein geschlossenes Offizierskorps in der Armee, aber noch vielmehr außerhalb des Truppenverbandes vermag, dürfte genügen. Gerade in der heutigen Zeit, wo alles von Umwandlung spricht, wo eine neue Weltordnung herbeigeführt werden soll, die

in weitem Maße auch in unser Verfassungsleben einschneiden und in ganz besonderem Maße wohl auch unsere Armee berühren wird, darf der Offizier nicht abseits stehen. Wir wollen freilich nicht als Offiziere politisieren, aber andererseits können wir als Bürger, denen eine vermehrte Verantwortung gegeben ist und die vielleicht auch in vermehrtem Maße zur Pflichterfüllung gegenüber dem Staate erzogen sind, nicht als Unbeteiligte dabeistehen. Wo ein geschlossenes Offizierskorps vom selben guten Geiste beseelt, vom selben Pflichtbewußtsein gegenüber dem Staate erfüllt ist, wird eine Armee nicht völlig zerfallen, ein Staat nicht völlig in Trümmer gehen. Das Ganze wird dem Einzelnen Halt geben, den er allein mit seiner Ueberzeugung auf die Dauer nie findet. Daß dies, wenn je, heute nötig ist, ist ohne weiteres klar. Ich denke dies sagen zu dürfen, ohne deswegen Gefahr zu laufen, als Kriegshetzer oder sonstiger Volksfeind verurteilt zu werden.

Wenn wir nun diese Notwendigkeit erkannt haben, müssen wir etwas tun, um sie zu erfüllen. Die Frage ist freilich eine schwierige. Wir wollen hier nur einen Teil anschneiden, nach meiner Auffassung den wichtigsten. Was uns vor allem fehlt und was aber sicher zu erreichen ist, ist ein *Armeee-Organ*, ein Sprachrohr des gesamten Offizierskorps, das alle gemeinsamen Fragen aufwirft und abschließend beantwortet, das denselben Geist in alle Gegenden des Landes bringt. Ich denke hier nicht nur an rein militärische Fragen, sondern hauptsächlich an solche, die unsere Armee von außen berühren. Gerade heute scheint es mir von Wichtigkeit, daß unser Offizierskorps zu allen diesen Problemen geschlossen Stellung nimmt; dies ist aber nur möglich durch ein eigenes Organ. Ich möchte hier diese Fragen wie auch die der Durchführung lediglich zur Diskussion stellen. Diese Andeutungen mögen genügen, da ja die Frage nicht neu ist. Jedenfalls dürfte aber ihre Bedeutung heute so zum ersten Male uns allen ins Bewußtsein kommen. Die Geschichte der Völker mahnt heute zu deutlich.

Zur Einführung eines solchen Armeee-Organes seien in folgendem noch einige Bemerkungen gestattet. Ich denke mir, daß es sich auf der heutigen Militärzeitung und in ähnlichem Rahmen aufbauen müßte. Das erste Erfordernis wäre freilich, daß es für sämtliche Offiziere obligatorisch erklärt werden müßte. Vielleicht könnte dazu auch ein Bundesbeitrag erhalten werden, um so mehr, da ja auch der Staat alles Interesse daran hat, daß sich seine Offiziere namentlich auch außer Dienst möglichst viel mit militärischen Fragen abgeben. Damit wäre allein schon viel gewonnen, indem dann hauptsächlich auf die Probleme abgestellt werden könnte, die die Armee als Ganzes bewegen. Andererseits hätte man damit ein Mittel in der Hand, das in erhöhtem Maße fähig wäre, die viel erstrebte Einheitlichkeit zu erringen. Noch viele Probleme ließen sich ihm stellen und mancher Zweck könnte ihm auch jetzt schon wie auch die Möglichkeit seiner Erfüllung voraus gesagt werden. Jedenfalls ist mir hier schon oft ein Wunsch zu Ohren gekommen, so daß das Bedürfnis dazu wirklich vorhanden scheint. Vielleicht äußern sich kompetentere Persönlichkeiten dazu.

Gleichgültig darf heute niemand dem Weltgeschehen gegenüber stehen. Wo sich alles zusammenfindet, um Land, Partei oder weiß Gott welche gemeinsamen Interessen zu verteidigen oder zu erkämpfen, ist es

für uns in unserer Eigenschaft als Offiziere auch Pflicht alles zu tun, was im Interesse unserer Armee und des Staates liegt.

Lt. W. Frick. III/71.

Die Redaktion bringt diese Anregung zur Diskussion, ohne vorläufig dazu Stellung zu nehmen.

Beiträge zur Rekrutenausbildung.

In den folgenden Ausführungen sollen einige Punkte aus dem wichtigen Gebiete der Rekrutenausbildung herausgegriffen und etwas näher beleuchtet werden.

1. „Es handelt sich in der Rekrutenschule nicht in erster Linie um allerhand Fertigkeiten, sondern um Schaffung eines echten, gesunden, festen Soldatengeistes.“ („Ein Vorschlag“, Militärzeitung Nr. 30.)

Um dieses Ziel zu erreichen, muß sich die Erziehung zweier Wege bedienen: Praktische Ausbildung auf dem Exerzierplatz und im innern Dienst einerseits und theoretischer Ausbildung andererseits. Beide müssen Hand in Hand gehend sich gegenseitig ergänzen. Die eine führt ohne die Mithilfe der andern nicht zum Ziel. Daß der theoretischen Ausbildung immer noch nicht die genügende Aufmerksamkeit geschenkt wird beweist der Ausspruch eines Rekrutenschul-Kompagniekommandanten: „Wenn der Rekrut zehn Wochen hat Gewehrgriff machen müssen, wird er wohl merken wozu er hier ist.“

Der Tagesbefehl räumt gewöhnlich eine halbe Stunde für Theorie ein, wobei jedesmal vorgeschrieben ist, was zu behandeln ist: Gradkenntnis, Grüßen, bestimmte Artikel aus der Militärorganisation, Verhalten im Alarmfall etc. Der Zugführer weist meistens seine Unteroffiziere an, in den Pausen auf dem Exerzierplatz durch Repetition diese Kenntnisse der Rekruten zu befestigen. Daß sich die Unteroffiziere dabei nicht übermäßige Mühe geben, ist sehr klar. Es ist eine undankbare Aufgabe etwas befestigen helfen, das ein anderer instruiert hat.

Warum kann man nicht dieses Gebiet der Instruktion gänzlich dem Unteroffizier überlassen? Er weiß so gut wie der Zugführer, wie ein Fourrier aussieht, welche Art des Grußes man in einem bestimmten Fall anzuwenden hat, er weiß vielleicht noch besser als mancher Offizier wie der Soldat es anzustellen hat, um im Alarmfall möglichst rasch bereit zu sein. Der Zugführer kann seinen Unteroffizieren vorschreiben bis zu welchem Zeitpunkt er ein gewisses Gebiet behandelt wissen will und sich nachher durch ein paar Fragen überzeugen, ob der Rekrut etwas gelernt hat. Ich bin überzeugt, daß der Unteroffizier seine ganze Ehre darein setzen wird, die ihm übertragene Aufgabe möglichst gut zu erfüllen.

Der Zugführer bekommt auf diese Weise seine Theoriestunden frei, um mit dem Rekruten über soldatische Grundbegriffe zu sprechen. „Hier soll der Mann lernen mit den Augen des Soldaten alle Dinge des Dienstes zu beurteilen, hier soll er lernen die Strenge der soldatischen Begriffe zu verstehen.“ (Grundsätze, 15. Februar 1915.)

Der theoretische Unterricht muß sich aufbauen auf ein klar durchdachtes System, das vom Grundlegenden ausgeht. Der noch allgemein herrschende Mangel in der staatsbürgerlichen Erziehung macht

es notwendig, daß kurz auf das Wesen des Staates eingegangen wird. Aus dem Staatsbegriff läßt sich die Notwendigkeit eines Heeres ableiten. Die Kriegstüchtigkeit des Heeres beruht auf dem soldatischen Wert des Einzelnen. Somit ist die Grundlage geschaffen zur Behandlung dessen, was den einzelnen Soldaten betrifft. Zuerst wird von Soldaten im allgemeinen die Rede sein, von seiner Persönlichkeit, von seinem Verhältnis gegenüber Kameraden, Vorgesetzten und gegenüber der Zivilbevölkerung. (Selbstverständlich wird der Zugführer dabei auch z. B. auf das Grüßen zu sprechen kommen, aber er gibt sich nicht mit Formellem ab, sondern tritt auf das Wesen der Sache ein.) Anschließend daran soll über den Soldaten unter besonderen Verhältnissen gesprochen werden: Aeüßerer und innerer Dienst, freie Zeit, Zivilleben. Der Abschluß des Ganzen bildet „Der Soldat im Krieg“.

In diesem theoretischen Unterricht darf nicht Schulstubenluft wehen (vergl. „Ehrbegriff“, Abschnitt über Dienstunterricht, Militärzeitung Nr. 17.) Die Gliederung des Stoffes ist nur ein Hilfsmittel für den Offizier, weil er das große Gebiet in seiner reichhaltigen Fülle ohne einen gewissen Plan nicht zu bewältigen vermag. Die Sprache sei wasserklar. Es dürfen sich keine Phrasen einschleichen. Nicht Sätze aus dem Dienstreglement, so wie sie sind sollen dem Rekruten vorgelegt werden. Das Reglement ist für den Offizier bestimmt. Er soll über die einzelnen Artikel nachdenken und in der Theoriestunde dieselben zu entwickeln suchen. Der Rekrut soll durch gestellte Fragen zum Mitdenken gezwungen werden. Sodann muß die Theorie immer begleitet sein von Beispielen, sei es von solchen, die Ereignisse aus dem eigenen Zuge zur Sprache bringen, sei es von solchen aus der Geschichte. Gerade die Geschichte unserer Vorfahren bieten eine Fülle lehrreicher Einzelheiten. Es sei nur erinnert an die Geschichte der Schweizer in fremden Diensten, durch die sich wie ein roter Faden die beiden Begriffe höchster Soldatentugend hindurchziehen: Treue und Ehre.

Ich gebe gerne zu, daß die Erteilung solchen Dienstunterrichtes an den Zugführer große Anforderungen stellt und gründliche Vorbereitung verlangt. Dem Offizier in der Rekrutenschule genügend Zeit zur Vorbereitung sowohl der Theorie als auch der Ausbildung auf dem Exerzierplatz zu geben, ist daher eine unbedingte Notwendigkeit.

Wenn wir bedenken, daß viele junge Offiziere durch ihre zivile Tätigkeit so sehr in Anspruch genommen sind, daß sie vor dem Einrücken in die Rekrutenschule kaum einen Tag für sich frei bekommen, geschweige denn Zeit finden, den für die Theoriestunden nötigen Beispielschatz sich mühsam zusammenzutragen, so fragt man sich, ob es nicht eine dankbare Aufgabe für einen Berufenen wäre, den Stoff der Rekrutentheorie mit einem Anhang geeigneter Beispiele zu bearbeiten? Durch einen solchen Leitfaden würde dem Zugführer die Lösung der schweren Aufgabe bedeutend erleichtert.

2. Je straffer der Dienstbetrieb desto mehr muß dafür gesorgt werden, daß das Gemüt der Rekruten in der dienstfreien Zeit auf seine Rechnung kommt. Das bringt uns auf die „Speisesaalfrage“, der allgemein nur geringe Aufmerksamkeit geschenkt wird, weil man vergißt, daß gute Verpflegung nicht viel nützt, wenn nicht zum Einnehmen derselben ein angenehmer Ort und genügend Zeit zur Ver-